

Partnertausch im Bungalow

Als die Filmregisseurin Doris Dörrie, vor allem durch Beziehungskomödien bekannt geworden, mit Mozarts „Cosi fan tutte“ an der Berliner Staatsoper ihre erste Opernregie absolvierte, war der Pressewirbel schon im Vorfeld gewaltig, und die Befürchtung schien nicht unbegründet, dass die ehrwürdige Lindenoper nun zum Tempel der neuen Event- und Spaßkultur herunterkommen würde. Der tatsächliche Erfolg der Inszenierung ließ jedoch jeden Unkenruf verstummen.

Jetzt liegt die zwei Jahre alte Produktion in einer Filmversion vor, die nicht von der Regisseurin selbst besorgt wurde, sich aber durch große Sorgfalt in der Bildauswahl auszeichnet. Sie macht Stärken und Schwächen der Bühnenaufführung gleichermaßen deutlich. Doch der Spaß über die gelungenen Einzelheiten ist größer als der Ärger über das Unbewältigte.

Dörrie hat die Doppelbödigkeit von Mozarts Musik nicht ganz begriffen, für eine Anfängerin in der Opernregie aber doch Beachtliches geleistet, wobei offen bleibt, welchen Anteil ihr Mentor Daniel Barenboim am szenischen Gesamtergebnis hatte.

Die Regisseurin überzieht die Geschichte mit einer Fülle hübscher und teilweise triftiger Einfälle. Die Verlegung der Handlung in die 70er Jahre des 20. Jahrhunderts ist bei einem Stück mit dem Untertitel „Die Schule der Liebenden“ grundsätzlich möglich. Freilich gibt es immer wieder Kollisionen zwischen der Aktion und dem gesungenen Text. Da wären dezente Retuschen am Libretto sicher hilfreicher gewesen als der bewusst in Kauf genommene Unsinn.

Bei Dörrie findet die einleitende Wette zwischen den drei Männern in einer Flughafenhalle beim Einchecken statt, während uns das folgende Liebesverwirrspiel in einen grell-spießigen Großstadt-Bungalow mit Wohnküche und Bad nebst nettem Vorgarten führt.

Die geschickte Ausstattung Christian Sedelmayers ist in dieser Inszenierung schon mehr als die halbe Miete. Wenn die mausgrauen Businessmen Guglielmo und Ferrando plötzlich als heruntergerissene Hippies bei den verzickten Schwestern Fiordiligi und Dorabella auftauchen, dann haben sie mit dem Kostüm auch ihre Identität gewechselt, und die erotische Faszination der



Frauen für den falschen Partner ist leichter nachvollziehbar als beim sonst gewohnten Mummenschanz. Dörrie ist nie um einen Einfall verlegen, wenn es darum geht, die weiteren Konsequenzen auszumalen (köstlich das Verführungsduett Guglielmo-Dorabella!), aber sie bleibt unschlüssiger an den Stellen, wo der Spaß jäh in Ernst umschlägt. Manchmal ist sie auch inkonsequent im regielichen

Ansatz, zieht sich auf herkömmliche Opern-Spielastik zurück wie im Falle der Verkleidungen Despinas als Arzt und Notar.

Das Solistensextett erscheint aber hochmotiviert und bietet eine runde Ensembleleistung. Werner Güra, Hanno Müller-Brachmann, Katarina Kammerloher und die junge Italienerin Daniela Bruera zeigen viel Spielwitz und sahen in ihren Arien gebührend ab. Roman Trekel hat zwar keine grauen Haare und ist auch sonst nicht der alte Mann, von dem der Text spricht, doch den zynischen Philosophen trifft er in Tonfall und Haltung genau. Doch allein Dorothea Röschmann, als Fiordiligi eine Rollen-debütantin, weiß in Mozarts Musik auch die Abgründe aufzureißen. Ihre große Arie im zweiten Akt und das folgende Duett mit Ferrando sind allein schon die Anschaffung der DVD wert.

Überrascht hat mich Daniel Barenboims Dirigat, das mir von der Berliner Premiere als wesentlich schwerblütiger in Erinnerung war. Hier, anderthalb Jahre später, bringt er die nötige Lockerheit, den perlenden Witz ein und reißt in den Finali mit raschen Tempi die Szene in einen sanguinischen Tausel.

Ekkehard Pluta

Szenisch
Musikalisch
Bild/Klang

★★★★
★★★★
★★★★

Mozart, *Così fan tutte*; Dorothea Röschmann (Fiordiligi), Katharina Kammerloher (Dorabella), Hanno Müller-Brachmann (Guglielmo), Werner Güra (Ferrando), Daniela Bruera (Despina), Roman Trekel (Alfonso), Chor der Deutschen Staatsoper Berlin, Staatskapelle Berlin, Daniel Barenboim; Inszenierung: Doris Dörrie, Ausstattung: Christian Sedelmayer, Video-Regie: Michael Beyer (2002)
TDK/Naxos 2 DVD 105223 9-OPCFT (179')



Schwanengesang

Dass Cileas Hauptwerk mit dem Verismo nicht viel zu tun hat, seine Quellen vielmehr in „La Gioconda“, „La Traviata“ und „Aida“ sowie bei den französischen Komponisten zwischen Bizet und Massenet zu suchen sind, hört man bei dem Gavazzeni-Schüler Roberto Rizzi Brignoli vom ersten Takt an. Und auch Regisseur Lamberto Puggelli hat ein geschicktes Händchen für diesen großen Schwanengesang der italienischen Gesangsoper. In der opulenten und dabei geschmackvollen Ausstattung von Paolo Bregni und Luisa Spinatelli erzählt er die Geschichte schlüssig und anrührend, überzeugt nicht nur in der Choreographie und den großen Tableaux, sondern – ein paar stereotype Gesten abgezogen – auch in der Personenführung.

Daniela Dessi hat nicht die große Diven-Allüre einer Magda Olivero, sie legt die Adriana von der Auftrittsarie an als „umile ancella“ an und hält diese Konzeption mit schlechtem und natürlichem Stil konsequent durch. Dem entspricht die lyrische Anmut ihres Singens, das sich nirgends zu melodramatischen Ausbrüchen im veristischen Stil verleiten lässt. Olga Borodina singt und spielt die eifersüchtige Rivalin und Giftmörderin in konventioneller Manier äußerst effektiv, Sergei Larin wertet die zwiespältige Rolle des Liebhabers mit echten Herzenstönen auf, und Carlo Guelfi Michonnet ist einfach zum Knuddeln.

Ekkehard Pluta

Szenisch
Musikalisch
Bild/Klang

★★★★
★★★★
★★★★

Cilea, *Adriana Lecouvreur*; Daniela Dessi (Adriana), Sergei Larin (Maurizio), Olga Borodina (Principessa), Carlo Guelfi (Michonnet), Giorgio Giuseppini (Principe di Bouillon), Mario Bolognese (L'Abate), Adelina Scarabelli (Mlle Jovenot) u. a., Chor und Orchester der Mailänder Scala, Roberto Rizzi Brignoli; Inszenierung und Bildregie: Lamberto Puggelli, Bühnenbild: Paolo Bregni, Kostüme: Luisa Spinatelli (2000, live)
TDK/Naxos 2 DVD 105009-9 (138')



Gut versteckt

Die dilettantische „Ausstattung“ macht einen misstrauisch: ein Tracklisting mit den Namen der Interpreten, das war's. Immerhin erfährt man aus dem Vorspann, dass diese „Opera Stars on Broadway“-Show im Palau Sant Jordi in Barcelona stattgefunden hat; wann das Ganze war, wird an keiner Stelle erwähnt (viele Indizien sprechen für die Zeit zwischen 1995 und 2000). Dann das Cover! Besser hätte man den Inhalt des Programms und die Mitwirkenden kaum verstecken können. Und dass die DVD als Audio-Bonus noch ein Opern-Recital mit Gail Gilmore enthält, ist so auffällig gesetzt wie das Kleingedruckte in Knebel-Verträgen.

Doch nach einem schwerfällig heruntergespielten Orchester-Intro (Bernsteins „America“) geht die Sonne auf: Ramón Vargas klingt in „West Side Story“ so mühelos, dass es einfach eine Lust ist zuzuhören. Die von ihm als „Maria“ Angeschwärmte klingt allerdings eher wie die Mutter: Gail Gilmore ist nicht gerade für ihren keuschen Jungmädchen-Ton berühmt geworden; was in ihr steckt, zeigt sie später mit „My Man's gone now“, „Summertime“ und „I've got Rhythm“. Reichlich deplaziert (weil total opernhaf) wirkt Paolo Coni mit „On the Street where you live“; um so mehr räumt danach Melanie Holiday mit „I could have danced tonight“ ab.

Für Jäger und Sammler dürfte das Video vor allem wegen Renata Scotto interessant sein: eindrucksvoll, wie sie nach all den Bühnenjahren noch stimmlich zaubern kann, mit großer Steigerung bei „Memories“ und einem wunderbaren Diminuendo am Schluss von „Somewhere“. Chapeau!

Thomas Voigt

Szenisch
Musikalisch
Bild/Klang

★
★★★★
★★★

Welcome to Broadway: Vargas, Gilmore, Scotto, Coni, Holiday, Slowakische Philharmonie, K. Leitner (ohne Angabe)
+ Audio-Bonus: Gail Gilmore in Opernszenen (Nabucco, Macbeth, Carmen, Lohengrin, Ariadne auf Naxos u. a.)
Tone 5/amado DVD 90001



Dolly als Opernheldin

Als „video opera“ bezeichnen Beryl Korot und Steve Reich ihre „Three Tales“. Eigentlich handelt es sich dabei um drei experimentelle Dokumentarfilme mit unterlegter Musik, wobei allerdings Bild und Ton eine intensive Beziehung miteinander eingehen, sich gegenseitig beeinflussen, bedingen. Die vollständige Fassung wurde letztes Jahr bei den Wiener Festwochen uraufgeführt und liegt nun auf Bild- und Tonträger vor.

Auf der Basis von historischem Filmmaterial und Interviews mit Zeitzeugen berichtet Korot von drei Ereignissen, die die Fortschrittsgläubigkeit des 20. Jahrhunderts erschüttert haben (sollten): vom Absturz des Zeppelins Hindenburg 1937, von den Atomversuchen auf dem Bikini-Atoll 1946 und 1952 sowie vom geklonten Schaf Dolly 1997. Reich schrieb dazu eine gewohnt minimalistische und repetitive Musik für Vokalquintett, Streichquartett, zwei Pianisten und vier Schlagzeuger. In Verbindung mit den sich wiederholenden Filmsequenzen erzeugen seine Schleifen eine beklemmende Atmosphäre der Zwangsläufigkeit und Unentrinnbarkeit.

Bereits in „The Cave“, dem ersten Produkt seiner Zusammenarbeit mit Korot, hatte Reich die Originaltöne der Interviews in seine Musik mit einbezogen. In „Dolly“ setzt er nun erstmals neue Techniken der Wortverarbeitung ein. Besonders faszinierend ist darunter der „slow motion sound“, der erlaubt, einen Menschen in Zeitlupe sprechen zu hören, ohne dass sich die Tonhöhe verändert. Dazwischen immer wieder ein Sprachroboter. Da kann einem schon beim bloßen Hören angst und bange werden. Schöne neue Welt ...

Jörg Hillebrand

Szenisch
Musikalisch
Bild/Klang

★★★★★
★★★★★
★★★★

Reich/Korot, Three Tales: The Steve Reich Ensemble, Synergy Vocals, Bradley Lubman (1998/2002)
Nonesuch/Warner CD + DVD 7559-79835-2 (59')

WERGO



Weltersteinspielung des Jahres

paul hindemith die harmonie der welt

Oper in fünf Aufzügen – Weltersteinspielung
WER 66522 (3 CDs + 260-seitiges Textheft)



Ein Höhepunkt der großen Hindemith-Edition bei WERGO ist die Weltersteinspielung von Paul Hindemiths Kepler-Oper, die als 3-CD-Box mit ausführlichem Werkkommentar und dreisprachigem Libretto erschienen ist.

„Marek Janowski setzt das Berliner Rundfunk-Sinfonieorchester so differenziert wie schlagkräftig in Szene [...]. Glänzend der von Gerd Müller-Lorenz vorbereitete Rundfunkchor.“ FAZ, 14.12.2002

„CD des Monats [...] Allen Respekt für die Ehrenrettung eines bedeutenden Werkes von Hindemith.“ Stereo 2/2003

„hoch verdienstvolle Veröffentlichung“ Neue Zeitschrift für Musik 2/2003

„eine wichtige und ehrenvolle Pioniertat“ Neue Zürcher Zeitung, 08.01.2003

„eine künstlerisch hochrangige Aufnahme“ Applaus 2/2003

Fordern Sie unseren Katalog an!

WERGO
WEIERGARTEN 5 • D-55116 MAINZ
E-MAIL: SERVICE@WERGO.DE
INTERNET: WWW.WERGO.DE

Orgel-Showdown in 3 D

Unter Musikjournalisten war er der Erste, der sich vehement für die SACD stark machte.

Und die neuesten Entwicklungen geben ihm offenbar Recht: Die SACD ist deutlich auf dem Vormarsch. Für Fono Forum wird Attila Csampai ab jetzt jeden Monat die SACD-Neuheiten durchgehen und ausgewählte Aufnahmen vorstellen.



Die besondere Tauglichkeit der neuen hoch auflösenden Digitalformate und insbesondere der SACD für die akustisch überzeugende Wiederbelebung von alten Analog- und Vinyl-Juwelen ist von den dafür in Frage kommenden traditionsreichen Companies überhaupt noch nicht richtig erkannt worden: Lediglich die beiden DSD-Entwickler Sony und Philips und zuletzt auch die Deutsche Grammophon haben recht zögerlich damit begonnen, einige Stereo-Highlights aus den 1960er und 1970er Jahren in zumeist seriös aufbereiteten DSD-Transfers anzubieten, wobei die ausnahmslos in der nicht kompatiblen Single-Layer-Technik codierten Sony-Scheiben (aus dem alten Columbia-Katalog) akustisch den besten Eindruck hinterließen. Philips hat bisher vor allem seine reichen Quadrophonie-Bestände geöffnet und sie dem holländischen Mehrkanal-Pionier Pentatone zum Eins-zu-Eins Remastering überlassen. Die in einer eigenen Edition RQR (für Remastering Quadro Recording) erschienenen Titel überzeugen durch ihre akustische „Neutralität“, das heißt durch die erklärte Zurückhaltung der verantwortlichen Remastering-Ingenieure von „Polyhymnia“ bei der Überspielung der alten Vierkanal-Magnetbänder auf das ebenfalls nur vier Kanäle aktivierende DSD-Mehrkanal-Format. Der mittlere Frontlautsprecher bleibt also bei der Surround-Wiedergabe dieser Original-Masters stumm, und der Hörer erhält einen unverfälschten Eindruck von der ursprünglichen Quadrophonie-Mischung. Und da Menschen hinter

Nun erschien ein weiteres Dokument ihrer damals als Sensation gefeierten Entschlackungskur zahlreicher durch die romantische Rezeption entstellter Klassiker. Vier Jugendsinfonien Mozarts bildeten 1972 den Auftakt zu einer vor Spiellaune sprühenden, ungemein lebendigen Wiederbelebung der kaum bekannten ersten 30 Sinfonien Mozarts, und diese ansteckende „Aufbruchsstimmung“ ist auch heute noch deutlich zu spüren. Akustisch ungleich aufgeblähter und daher altmodischer klingen die beiden späteren Mozart-Sinfonien, die Mozart-Altmeister Josef

Krips Ende 1972, also knapp zwei Jahre vor seinem Tod, im alten Amsterdamer Concertgebouw für Decca dirigierte, ebenfalls im Quadrophonie-Sound. Hier führt das exzessive „Raumerlebnis“ zu einer gewissen Verunklarung der musikalischen Details. Die unscharf glänzende, etwas mulmige Klangfassade verdeckt, vor allem in der wunderbar „innerlich“ dirigierten „Prager“, das filigrane Innenleben und die raffinierte Feinmechanik von Krips' stets flüssigen, mit Perlmutt überzogenen, feinnervig-schwebenden Mozart-Dialogen: Der üppige Festsaal-Sound verwischt die feinen Konturen und den dramatischen Puls der Interpretation.



kantors im ständigen Wechsel der Instrumente in vierfacher Klangpolyphonie erklingen und mächtig dröhnen zu lassen. Selbst bei erklärten Surround-Skeptikern dürfte dieser exzessive, sehr amerikanisch anmutende Orgel-Showdown seine Wirkung nicht verfehlen, obwohl der ständige, hektisch und abrupt vollzogene Wechsel der Register und Instrumente für meine Begriffe doch zu sehr die kontrapunktische Logik, den einheitlichen rhetorischen Fluss dieser wunderbaren „Evergreens“ unterminiert und zu einer kurzatmigen Aufsplitterung der musikalischen Strukturen führt.

Für echte Bach-Neulinge oder -Muffel ist es vielleicht ein effektvoller Crash-Kurs im Kontrapunkt, für alle Kenner aber mangelt es dieser Bach-Show entschieden an emotionaler Tiefe und Spiritualität.

Trotz des derzeit auch in SACD-Kreisen grassierenden (und wohl akustisch begründeten) Mehrkanalvirus tauchen auch heute noch gelegentlich reine Stereo-SACDs auf dem hart umkämpften Klassik-Markt auf, die vor allem den audiophilen Stereo-Puristen ansprechen und von den Vorzügen der DSD-Technik überzeugen sollen: Eine solche wirklich high-endig klingende Stereo-SACD hat jetzt das kleine amerikanische FIM-Label („First Impression Music“) ausgerechnet dem populärsten Zyklus des Klassik-Katalogs gewidmet, Vivaldis unerschütterlichen „Vier Jahreszeiten“. Ursprünglich wollte Labelchef Winston Ma den 650 Einspielungen des Barock-Zyklus keine weitere hinzufügen, als er zufällig auf die 1992 von DivoX produzierte Aufnahme des italienischen Barockgeigers Giuliano Carmignola und seiner „Sonatori de la Gioiosa Marca“ stieß: Sie entsprach in jeder Beziehung seinem Ideal, so dass er die Lizenzen erwarb und ein neues DSD-Remastering durchführte. Das Ergebnis ist schlicht atemberaubend, dürfte selbst den angefressensten Jahreszeiten-Skeptiker umstimmen: Die Klarheit, Prägnanz, Attacke und vor allem die entfesselte Spiellaune des nur acht-

Die Quadrophonie-Aufnahmen kommen auf SACD zu neuen Ehren

den Reglern standen, gab es schon vor dreißig Jahren unterschiedliche Raumklang-Konzepte. Am wenigsten Patina angesetzt haben in dieser wichtigen Edition die frühen Aufnahmen der stets hoch virtuellen und hoch motivierten Academy of St. Martin-in-the Fields unter ihrem Gründer Neville Marriner: Ihr Erfolgsalbum mit „Berühmten Rossini-Ouvertüren“ von 1975 glänzt vor allem in der Vierkanal-Wiedergabe mit hautnaher Präsenz und einer wunderbaren körperlich-knackigen Abbildung des kontrapunktisch aufgefüllten Orchesterklangs.

„Mittendrin“ in den Eingeweiden der Bachschen Polyphonie fühlt man sich dagegen in der spektakulär kontrapunktisch aufgefüllten frühen Mehrkanalproduktion des Columbia-Starorganisten Edward Power Biggs, der 1973 die einzigartige vierfache Orgelbestückung des Freiburger Münsters zu einer Raumklangdemonstration besonderer Art nutzte: Die vier separaten, über eine Konsole spielbaren Orgeln des riesigen Kirchenschiffs wurden auf die vier Kanäle der Quadro-Aufnahme verteilt, um dann die populärsten Orgelwerke des Thomas-

köpfigen Solistenensembles lässt sämtliche noch so prominente Vollsound- und Großkörper-Versionen des Zyklus hinter sich und atmet wirklich die Frische und das würzige Klima der „Gioiosa Marca“, also des Venezianischen Festlandes um Treviso, von wo aus dieses wunderbare Ensemble seinen Siegeszug antrat.

Zu den erfolgreichsten Formationen der britischen Originalklangszene zählt das in London ansässige „Florilegium“-Ensemble, das unter der Leitung des Barockflötisten Ashley Solomon in den vergangenen zehn, elf Jahren auch ein Dutzend exquisiter CD-Produktionen mit Werken von Bach, Vivaldi, Telemann und anderen herausgebracht hat. Auf ihrer zweiten SACD unternimmt das Sextett zum ersten Mal einen Vorstoß in die Epoche der Wiener Klassik, zu Haydns späten „Londoner Sinfonien“, und es hat da, seiner Größe gemäß, längst vergessene Bearbeitungen dieser Orchesterwerke für Kammerensemble ausgegraben, die schon zu Haydns Lebzeiten von seinem Londoner Impresario Johann Peter Salomon angefertigt wurden. Natürlich können diese für den Hausgebrauch bestimmten, aber durchaus anspruchsvollen Arrangements für Streichquartett, Flöte und Pianoforte die Dimensionen und die Aura eines Sinfonieorchesters nicht ersetzen, dennoch gelingt es den jungen Londonern, diesen Mangel durch virtuose Spiellaune und trockenen britischen Humor mehr als auszugleichen: Das klingt entschieden frischer und geradliniger als so manche tranige Originalversion und gewährt, dank Salomons kongenialer Trans-

nun das erste Ergebnis dieser Liaison auf einer perfekt ausgesteuerten Mehrkanal-SACD zu bestaunen – mit drei nächtlichen Juwelen Mozarts. Dessen „Kleine Nachtmusik“ kann man jetzt endlich in der schlanken Schönheit eines achtzehnköpfigen Streichersatzes (mit zwei Kontrabässen!) erleben, wobei der stets distinguierte Manze mit briti-

Berührend und fesselnd: Mullova und Gardiner mit „Evergreens“

scher Diskretion eher das sensible Innenleben dieses geschwind hingeworfenen Meisterwerks ausleuchtet, anstatt im üblichen süßlichen Pathos zu schwelgen: Auch bei der trickreichen Salzburger Serenata notturna KV 239 servieren die ausgeschlafenen Briten mit trockenem Understatement eher „Animal crackers“ statt üppiger Mozartkugeln, um dann, bei dem übermütig und vorlaut aufgeplusterten „Musikalischen Spaß“ (KV 522) schließlich alle Register ihrer spieltechnischen Souveränität und ihres fast schon sarkastisch zugespitzten Humors zu ziehen: So doppelbödig-ironisch und intellektuell-maliziös hat man diese oft missverständene „schlechte Stilparodie“ Mozarts wohl noch nie gehört: Ein unterhaltsamer und sehr sachkundiger Kurz-Trip durch Mozarts Serenaden-Welt.

Auch die russische Stargeigerin Viktoria Mullova hat sich zuletzt dem musikalischen Historismus verschrieben: Nach ihrer 2002 erschienenen, faszinierenden Einspielung von drei Mozart-Konzerten mit dem exzellenten Orchestra of the Age of Enlightenment hat sich die stets streng dreinblickende Virtuosa jetzt mit dem nicht weniger kompetenten Orchestre Révolutionnaire et Romantique und seinem Chef John Eliot Gardiner zusammengetan, um auf

ihrer ersten SACD historisch gereinigte Versionen der beiden Violinkonzert-Klassiker von Beethoven und Mendelssohn zu präsentieren. Ich muss gestehen, dass mich in den letzten Jahren keine der zahllosen Neuproduktionen dieser wahrlich zu Tode gespielten Evergreens so innerlich berührt und intellektuell gefesselt hat wie diese beiden ganz und gar unspektakulären, aber wunderbar streng und sensibel musizierten Interpretationen einer durch und durch feinsinnig und verblüffend logisch und konzentriert deklamierenden Solistin und eines energisch und konturenreich-dramatisch mit ihr dialogisierenden Orchesters. Gardi-

ners Tempi sind dabei eher „romantisch“ als „revolutionär“, also gemessen präzise, ruhig und fest, was dem Beethoven-Konzert (vor allem durch das leitmotivisch herausgestellte „Klopfmotiv“) einen Hauch des Geheimnisvollen und Kontemplativen verleiht, den Mendelssohn aber fast in eine nostalgische, lyrisch-zärtliche Aura einhüllt, so dass man

in beiden Fällen allzu Vertrautes in einer völlig neuen, defensiv-geläuterten Schönheit erlebt. Von solchen intelligenten „Reinigungsbädern“ im feinsten 3D-Sound kann die angeschlagene Klassik-Szene nur profitieren, denn nichts wäre verhängnisvoller, als der unersättlichen Sensationsgier eines fehlgeleiteten Publikums auch noch diese Spitzenwerke aufzuopfern.



kription, Einblicke in das komplizierte Innenleben von Haydns späten Meisterwerken.

Bereits auf eine dreißigjährige Erfolgsgeschichte kann das Londoner Barockenensemble „The English Concert“ zurückblicken, das unter der Leitung des Cembalisten Trevor Pinnock schon in den 1970er Jahren zu den wichtigsten Kammerorchestern des britischen Historismus avancierte: In diesem Sommer hat nun Andrew Manze, einer der weltweit besten Barockgeiger, die Leitung der zwanzigköpfigen Formation übernommen und neben der weiteren Pflege der Barockmusik Vorstöße in die Wiener Klassik angekündigt. Bei harmonia mundi USA ist

Bach, Toccata und Fugen BWV 565, 540, 538, Toccata, Adagio und Fuge BWV 564 Power-Biggs (1973)
 Sony SS 87983 (Single Layer SACD)
Beethoven, Violinkonzert D-Dur;
Mendelssohn, Violinkonzert e-Moll; Viktoria Mullova, Orchestre Révolutionnaire et Romantique, John Eliot Gardiner Philips/Universal 470 629
Haydn/Salomon, Sinfonien Nr. 93, 94 und 101, arrangiert für Kammerensemble; Florilegium London Channel/HM CCS SA 19603
Mozart, Eine Kleine Nachtmusik, Serenata notturna KV 239, Ein musikalischer Spaß KV 522 u. a.; The English Concert, Andrew Manze harmonia mundi USA HMU 807280
Mozart, Jugendsinfonien Vol. 1 (KV 45a, Neue Lambacher, KV 110, 130) Academy of St. Martin-in-the-Fields (1972-73)
 Pentatone/Codæx PTC 5186 112
Mozart, Sinfonien D-Dur KV 297 („Pariser“) und KV 504 („Prager“) (1972-73); Concertgebouw Orkest, Josef Krips Pentatone/Codæx PTC 5186119
Rossini, Berühmte Opernouvertüren; Academy of St. Martin-in-the-Fields, Neville Marriner (1974)
 Pentatone/Codæx PTC 5186 106
Vivaldi, Die vier Jahreszeiten, op. 8, 1-4; Sonatori De La Gioiosa Marca, Giuliano Carmignola (1992) (Hybrid Stereo SACD) FIM/Warren Quality Systems SACD 052

Alle Mehrkanal-SACDs mit Ausnahme des Sony-Albums sind auf herkömmlichen CD-Playern abspielbar.